



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein amerikanisches Schriftstellerleben.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und Achselzucken über diesen verfehlten „Gedankenmord“ ihren Studien nach; die große Masse des Volkes aber kümmerte sich herzlich wenig darum. Erst etwa zweihundert Jahre mußten vergehen, bis die ersten französischen Forschungen den Eifer mehr wohlmeinender als kluger Vertheidiger des Papstthumes erweckten. Damit war der Anstoß zu lebhaftem literarischem Streit gegeben. Schrift und Gegenschrift erschien in rascher Folge, und so mächtig war der Strom der öffentlichen Meinung geworden, daß selbst das Kabinet von Rom diesem Drucke nachgeben und der historischen Forschung die Akten dieses denkwürdigen Prozesses ausliefern mußte.

H. von Clauswitz.

Ein amerikanisches Schriftstellerleben.

Soeben kommt uns ein neuer starker Band der humoristischen Schriften Mark Twains*) in die Hände, von dem wir nur sagen, daß er wieder eine große Anzahl höchst ergötzlicher Einfälle, Schwänke und Satiren dieses bedeutendsten unter den jetzt lebenden amerikanischen Humoristen enthält, und den wir deshalb allen Freunden dieser Art von Literatur bestens empfohlen haben wollen. Zu gleicher Zeit aber ergreifen wir die Gelegenheit, den Lesern einige Mittheilungen über das Leben des genannten Autors zu machen, die um so mehr Interesse beanspruchen, als sie einen Blick in das literarische Treiben und in das Kulturleben der Yankee's überhaupt eröffnen.

Mark Twain, oder wie er eigentlich getauft ist, Samuel Langhorne Clemens, ist in dem Städtchen Florida im Staate Missouri geboren, und zwar am 30. November 1835. Im Alter von zwölf Jahren verlor er seinen Vater, ein Verlust, der einen nachtheiligen Einfluß auf seine weitere Ausbildung hatte; denn abgesehen von gelegentlichem Besuch der Bezirksschule kann man sagen, daß unser Schriftsteller seine Bildung sich selbst verdankt. Bald nach dem Tode seines Vaters trat er bei einem Buchdrucker in die Lehre, wozu wir bemerken, daß auch mehrere andere angesehene Autoren Amerikas, z. B. Artemus Ward und Bayard Taylor, ihre Laufbahn als Buchdruckerlehrlinge begannen. Nach Ablauf der in Amerika üblichen drei Lehrjahre ging der junge Clemens als Gehülfe auf die Wanderschaft, auf welcher ihm ver-

*) Amerikanische Humoristen. Zwölfter Band. Skizzenbuch von Mark Twain. Ins Deutsche übertragen von Moritz Busch. Leipzig, Fr. Wilt. Grunow, 1877.

muthlich drollige Abenteuer von der Art begegneten, wie er sie im „Skizzenbuche“ unter den Rubriken: „Zeitungs-schreiber in Tennessee“ und „Wie ich ein landwirthschaftliches Blatt redigirte“ beschrieben hat; denn der Winkelhaken und die journalistische Thätigkeit sind in Amerika weit näher mit einander verwandt als bei uns, und es ist bei kleinen Blättern eher die Regel als eine Ausnahme, daß der Redakteur seine Zeitung nicht bloß schreibt, sondern auch setzt oder doch setzen hilft.

Mit der Zeit indeß fand Clemens mehr Geschmack an der freien Luft als am Dunst des Sezer-saales, und die Folge war, daß er unter die Mississippilootsen zu gehen beschloß, zu welchem Zwecke er sich an Bord des alten Dampfers John F. Roe, der zwischen St. Louis und Neworleans fuhr, die erforderliche Kenntniß des Flusses erwarb. Daneben vernachlässigte der neue Pilot aber auch die Literatur nicht. Im Gegentheil, er wurde eine Art allgemeiner Berichter-statter für den Strom, indem er Dampfboot-Tagebücher und gelegentlich Schwänke und Anekdoten für den „St. Louis Republican“, das vornehmste Journal in Missouri, schrieb. Das erste Opfer des Humors unseres Autors war ein Oberst Sellers, ein geschickter Lootse, der, obwohl ohne alle Bildung, eine sehr hohe Meinung von seinen geistigen Fähigkeiten hatte. Nachdem Clemens den Artikel, welcher die komischen Seiten des Obersten mit großem Geschick hervorhob, vollendet hatte, fragte er einen Bekannten, mit welchem Namen er ihn unterzeichnen solle, als plötzlich einer von den Leuten des Dampfers, der eben lothete, „Mark Twain“ rief, womit er die Tiefe des Wassers angab, welches man in dem Augenblick passirte. „Richtig, das soll's sein, Mark Twain will ich heißen“, sagte Clemens. Garret, der damalige Redakteur des „Republican“, nahm den mit diesem Namen unterzeichneten Aufsatz in sein Blatt auf, derselbe fand allgemeinen Beifall und wurde vielfach nachgedruckt.

Unser Humorist betrieb das Lootsengewerbe und nebenher etwas Zeitungsschriftstellerei sieben Jahre lang und gab es nur auf, um mit seinem älteren Bruder, Orion Clemens, der von der Regierung zum Sekretär des Territoriums Nevada ernannt worden, nach dem fernen Westen auszuwandern. Die Leser der „Amerikanischen Humoristen“ kennen die lebensvollen und zum Theil hochkomischen Schilderungen, die er von seinen Beobachtungen und Erlebnissen während der Reise nach jenem damals noch halb wilden Silberlande und während seines Aufenthaltes unter dessen Bewohnern geliefert hat. Andern Freunden dieses Blattes empfehlen wir sie als zu dem Besten gehörig, was aus seiner Feder hervorgegangen ist. Er war erst Gehülfe seines Bruders, in welcher Eigenschaft er nichts zu thun hatte und keinen Gehalt bezog, schweifte dann in den Bergen und an den schönen Seen des Landes herum, wurde

Silbergräber, war als solcher halb reich, halb arm, wanderte unter großen Mühseligkeiten nach einem andern als besonders ergiebig gepriesenen Minen-district, fand sich getäuscht und verzog, wieder unter allerlei Strapazen und Gefahren, nach einer dritten Gegend, wo er mit Bekannten eine Silberader so lange mit viel Hoffnung und wenig Erfolg zu eröffnen versuchte, bis ihm das Geld ausging und er sich genöthigt sah, seinen Lebensunterhalt in einem Pochwerk zu suchen. Da er hier für täglich zwölf Stunden schwere Arbeit nur die Kost und wöchentlich zehn Dollars bekam, hielt er es nicht lange aus, sondern ergab sich zunächst wieder einem vergnügten Bagabundenleben und ging dann aufs Neue an das Auffuchen von Silberadern. Hierbei war er nahe daran, Millionär zu werden, verbummelte aber die Zeit, binnen welcher er in dem Erzgange, den er entdeckt hatte, und der ihm die Million liefern sollte, gesetzlich gearbeitet haben mußte, um Eigenthümer zu werden, und wurde so wieder zum armen Teufel. Indes leuchtete ihm in seiner Verzweiflung über so tiefen Fall aus so großer Höhe ein Hoffnungsstrahl. Er hatte der „Daily Territorial Enterprise“ in Virginia City, der Hauptstadt Nevadas, gelegentlich Korrespondenzen geschickt, und jetzt lud ihn der Redakteur dieses Blattes ein, für fünfundzwanzig Dollars die Woche das Departement der Stadtneuigkeiten bei ihm zu übernehmen. Clemens ergriff den Antrag mit beiden Händen, zog nach Virginia City und hatte sich bald in seine neuen Pflichten hineingefunden, die ihn unter den in Nevada obwaltenden Verhältnissen mit sehr seltsamen Menschen und Dingen in Berührung brachten. Doktor Hingston, der ihn hier mit Artemus Ward aufsuchte, erzählt:

„Virginia City war erst einige Monate alt. Die „Territorial Enterprise“ war ein täglich erscheinendes Blatt, gut redigirt, reich an Mittheilungen, voll von Anzeigen, welches pünktlich jeden Morgen ausgegeben wurde, wo ein oder zwei Jahre vorher nur die schweigende Wüste und höchstens ein paar Zelte der indianischen Wilden gewesen waren. Das Haus, wo sich die Redaktion und die Druckerei befanden, lag in der Straße. Die Grundmauern waren von Granit, die Vorderseite von Eisen. Im Souterrain war eine Schankwirthschaft mit einem Piano, welches, wie man mir sagte, die Bestimmung hatte, die bekümmerten oder aufgeregten Gemüther der Gäste zu befänstigen. Hinter der Schenkstube arbeiteten zwei von Hoes cylindrischen Dampfpresen. Im ersten Stock befanden sich die Comptoire von Maklern, die mit Bergwerksfuzen handelten und ein Verkauf von Branntwein im Großen. Im zweiten waren noch einige Makler und etliche Advokaten, und im dritten erst war die Redaktion. Ich fragte nach Herrn Mark Twain, und als der Herr, den ich suchte, seinen Namen erwähnen hörte, sagte er zu dem, an welchen ich mich gewendet hatte: „Dan, lassen Sie den Herrn in meine Höhle eintreten. Das

edle Thier ist zu Hause.“ Ein junger Mann, stark gebaut, mit rothem Gesicht, hellen Haaren, blitzenden Augen, der nichts vom Gelehrten, aber viel von einem Bergmann an sich hatte, ein Mann, der ausfah, als ob er bei einem Streite seinen Mann stehen und ebenso gut zuschlagen als sich deutlich ausdrücken könnte, fidel, flott, gutherzig — ein Mann der Art stand in Mark Twain vor mir. Aus dem Fenster der Redaktion sah man hinaus in die große amerikanische Wüste, in welcher keine zehn Meilen vom Hause zwischen den Salbeibüschchen Indianer ihr Lager hatten. Die Stadt wimmelte von Bergleuten, Abenteurern, Spielern, jüdischen Handelsleuten und dem ganzen Menschengetümmel, welches eine Bergwerksstadt in einem neuen Territorium in sich sammelt. Natürlich geht in einer solchen Welt der Reporter nicht in gelben Gledhandschuhen und mit einem Notizbuch mit goldbeschlagenen Ecken herum, wenn er seine Nachrichten zusammensucht. In Mark Twain fand ich genau den Mann, den ich zu sehen erwartet, eine Blume der Wildniß, gefärbt mit der Farbe des Bodens, einen Mann des Denkens und einen Mann des Handelns in Eins verschmolzen, er war Humorist, aber zugleich ein Mensch, der schwer arbeitete, Momus in Filzhut und Kuffschlagtiefeln.“

Sechs Monate nachdem Mark Twain sich dem Stabe der „Enterprise“ angeschlossen, begannen in Nevada die „flotten Zeiten“, um ohne Abschwächung drei Jahre lang fortzudauern. Die Stadt Virginia wuchs täglich an Größe. Hunderte von Plänen zu raschem Gelderwerb waren in der Ausführung begriffen, alle Tage wurden neue Gesellschaften zu diesem Zwecke gegründet. Wagen mußten oft eine halbe Stunde lang in der Hauptstraße halten bleiben, so groß war das Gedränge. Dabei hatte der Reporter fortwährend Gelegenheit, Neuigkeiten zu sammeln, und häufig geschah es, daß Mark Twain für eine Notiz, die er in sein Blatt brachte, einen Antheil an einem werthvollen Ruzge geschenkt bekam, sodaß er zuletzt einen halben Koffer voll solcher Antheilscheine besaß, von denen jeder einen Marktwert von vierhundert bis sechshundert Dollars hatte. Brauchte er dann Geld, so trug er ein paar davon zum Makler und erhielt den Werth dafür. Trotzdem empfand unser Freund nach einiger Zeit das Verlangen nach Veränderung. Er sehnte sich, nach Californien zu gehen und die Wunder der Küste des Stillen Meeres zu sehen. Bald fand sich dazu eine gute Gelegenheit, indem zwei Bergleute die Absicht hatten, mit einem Manne von Weltkenntniß nach Newyork zu reisen und dort eine reiche Silbergrube auf den Markt zu bringen. Es wurde vermittelt, daß Mark Twain sie von San Francisco aus begleiten und dafür einen beträchtlichen Antheil an dem Erlös des Bergwerks erhalten sollte. Er ging nach San Francisco, stattete sich elegant aus, lebte eine Zeit lang herrlich und in Freuden von dem Inhalt seines Koffers und wartete auf die Verkäufer der

Silbergrube, die ihn nach Newyork abholen sollten. Da brach das Unglück doppelt über ihn herein. Die Papiere, die er noch besaß, fingen plötzlich an, im Werthe zu sinken, er zögerte mit dem Verkauf, und ehe er sich's versah, waren sie so tief gefallen, daß er nach Bezahlung seiner Schulden nur noch etwa funfzig Dollars sein nennen konnte und, um nicht zu verhungern, wieder Reporter werden mußte. Als solcher kam er einmal zwei Tage nicht auf seine Redaktion, und so geschah es, daß die Verkäufer des Silberbergwerks ihn, als sie kamen, um ihn abzuholen, nicht antrafen und ohne ihn abreisten. Er versank darauf in so trübe Stimmung, daß er nicht einmal recht mehr zum Berichterstatter taugte und ersucht wurde, zurückzutreten, worauf er in die tiefste Noth gerieth. Er schrieb jetzt allerlei Kleinigkeiten für das Blatt „The golden Era“, dann für den „Californian“, den Bret Harte redigirte; aber dieses Unternehmen hatte keinen Erfolg, und nachdem Mark Twain sich einige Wochen fast ohne Geld in der traurigsten Lage befunden, zog er mit einem alten Bergmann in die Region der Goldgruben, um dort sein Glück zu suchen. Er fand es auch hier nicht, und nach einigen Monaten, in denen er u. A. auch in Calaveras County, dem Schauplatz der „Argonautengeschichten“ Bret Hartes, eine Zeit lang gelebt, kehrte er nach San Francisco zurück. Er war jetzt nicht mehr so niedergeschlagen als vor diesem Ausfluge; denn er hatte sich inzwischen an die Armuth gewöhnt. Aber er hatte alle Energie und zugleich seinen Humor verloren, er war „faul geworden“ und lebte einige Wochen lediglich vom Schuldenmachen.

Da lächelte ihm das Glück noch einmal. Sein alter Freund, der Herausgeber der „Enterprise“ in Virginia City, übertrug ihm die Korrespondenz aus San Francisco für sein Blatt, und als er mit dem Honorar seine Schulden bezahlt, nahm er das Anerbieten der „Sacramento Union“ an, für diese Zeitung nach den Sandwichsinseln zu reisen und über dieselben zu berichten, namentlich aber in Betreff der Zuckerinteressen Beobachtungen anzustellen und Mittheilungen zu machen. Er erfüllte diesen Auftrag, durchstreifte jene Inseln nach den verschiedensten Richtungen, lieferte vortreffliche Berichte über die dortigen Zustände und Verhältnisse, in denen sein alter Humor wieder glänzte, war aber, als er nach etlichen Monaten von da nach Californien zurückkam, so arm wie zuvor. Da fiel ihm ein, es mit Vorlesungen über seine letzten Erlebnisse zu versuchen. Er war damals noch wenig bekannt im Goldlande, auch hatte er niemals Vorträge gehalten, und so war er schon im Begriffe, den Plan aufzugeben, als ein befreundeter Redakteur ihm zeigte, wie er's anzufangen habe. Sein Rath erwies sich als praktisch, Mark Twain hatte ein volles Haus, nach Schluß der Vorlesungen eine wohlgefüllte Kasse, und am andern Tage sah er sich in allen Zeitungen der Stadt gerühmt.

Dies war im Jahre 1866. Drei Jahre zuvor hatte Artemus Ward mit großem Erfolge in San Francisco humoristische Vorträge gehalten und war dann nach Nevada gegangen. Mark Twain beschloß, ihm das nachzuthun. Er machte erst eine Tour durch Californien und dann nach Osten, wo er in Virginia City gute Geschäfte machte, aber infolge eines schlechten Wizes guter Freunde, die ihm auf der Rückkehr von einer einträglichen Vorlesung im Städtchen Gold Hill als Räuber verkleidet aufflauerten, in eine Krankheit verfiel, die ihn drei Monate ans Bett fesselte. Als er nach San Francisco zurückgekehrt war, faßte er den Plan zu einer Reise um die Welt. Zuerst sollte ein Ausflug nach Japan gemacht werden, von da wollte er nach China und Indien gehen, dann über Aegypten nach Europa, welches er nach verschiedenen Richtungen zu durchstreifen gedachte, und zuletzt wollte er über das Atlantische Meer nach Newyork fahren. Der Plan gelangte aber nicht zur Ausführung. Der Wunsch, seine Verwandten nach siebenjähriger Abwesenheit wiederzusehen, bewog ihn, seine Absicht zu ändern, und anstatt auf dem Umweg über Japan und China begab er sich direkt — diesmal über den Isthmus von Panama — nach Newyork.

Er kam in der „Empire City“ im Frühjahr 1867 an, und fast unmittelbar nach seinem Eintreffen daselbst finden wir ihn mit der Veröffentlichung seines ersten Werkes in Buchform, der Sammlung von Schwänken und andern humoristischen Aufsätzen beschäftigt, die unter dem Titel „Smileys berühmter Springfrosch und andere Skizzen“ in der Grunow'schen Kollektion von Arbeiten amerikanischer Humoristen auch deutsch erschienen ist. Es mag hierzu bemerkt werden, daß Geschichten von ungewöhnlichen Fröschen in Amerika so beliebt und so häufig sind, wie Geschichten von außergewöhnlichen Schlangen. Man ist auf diese Thiere ohne Zweifel deswegen gekommen, weil sie sich mit ihrem Wesen ganz vorzüglich zu der Art barocker, scherzhaft übertreibender Erzählungen eignen, welche von den Yankee's mit dem Terminus „tall story“ bezeichnet werden, und die namentlich im Westen sehr beliebt sind. Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn man in amerikanischen Journalen einem Aufsatze mit der Ueberschrift: „Wieder eine Froschgeschichte“ oder „Ein Seitenstück zu Twains Springfrosch“ begegnet, aber das Original steht hoch über allen diesen Nachahmungen. Dasselbe wurde sofort in England und bald darauf auch in Australien nachgedruckt. Ebenso ist das kleine Buch in Indien wohlbekannt, und man sagt, daß einmal ein Parse dasselbe einem kranken Engländer mit den Worten gebracht habe, es sei das Lustigste, was er lesen könnte.

Jetzt bot sich unserm Autor Gelegenheit, etwas von der alten Welt zu sehen und so seinen längst gehegten Wunsch zu befriedigen. Im Frühjahr

1867 tauchte in Newyork der Plan auf, einen großartigen Vergnügungsausflug zu arrangiren. Die Unternehmer wollten einen Dampfer mietzen, der im Sommer diesen Hafen verlassen, über das Atlantische Meer nach dem Mittel-ländischen gehen und an den Haupthafenplätzen von Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, der europäischen Türkei, Syrien und Aegypten so lange halten sollte, bis die Passagiere genügend Zeit gehabt hätten, Touren durch die interessantesten Gegenden dieser Länder zu machen und Rom, Paris, Konstantinopel, Jerusalem und Kairo zu besuchen. Die Rückkehr sollte vor Einbruch des Winters erfolgen. Der berühmte (später ebenso berühmte) Kanzelredner Ward Beecher aus Brooklyn sollte die Gesellschaft begleiten, sah sich aber abgehalten. Statt seiner ging in Mark Twains Gestalt der amerikanische Humor mit, was doppelt komisch war, da die Passagiere zum größten Theil aus frommen Pilgern bestanden, die vor allem das heilige Land sehen wollten. Für unsern jungen Humoristen, der frisch aus dem rauen Leben des jungen, rührigen, hart arbeitenden Westens kam, war die östliche Welt mit ihrem Uralterthum, ihrer Ruhe, ihrem trägen Vegetiren und ihren hundert anderen Gegenständen voll anziehender Dinge. Es war der Mühe werth, nachzusehen, wie weit Rom Sacramento glich, und ob Kairo einige Aehnlichkeit mit San Francisco hatte. Ueberdies war anzunehmen, daß die Gewohnheiten und Anschauungen der Bewohner von Paris und Neapel sich einigermaßen von denen unterschieden, welche unter den Goldgräbern von Calaveras und den Silberbergleuten von Nevada herrschten. Die Beobachtungen und Erlebnisse dieser Reise hat Mark Twain in zwei Büchern niedergelegt, von denen das eine, „The Innocents Abroad“, die Tour von Newyork bis nach Neapel, das andere, „The New Pilgrims Progress“ die Weiterreise nach Griechenland, Konstantinopel, der Krim, Syrien, Palästina und Aegypten und die Rückfahrt in die Heimat beschreibt, und die beide der Grunowschen Sammlung „Amerikanische Humoristen“ (übersetzt von Moritz Busch) einverleibt sind. Der Titel „The Innocents Abroad“, die Arglosen, Unvorbereiteten, Naiven auf Reisen war sehr passend gewählt, wenigstens was den Verfasser selbst betrifft. Er besuchte Europa und Asien, ohne sich durch Studien darauf vorbereitet zu haben. Er wollte die Dinge sehen, wie sie sich in seiner Seele spiegelten, und über den Eindruck berichten, den sie auf einen Mann von humoristischer Weltanschauung machten, welcher Europa und die Länder der biblischen Geschichte zum ersten Male und ohne einen Mentor in Gestalt eines Reisehandbuchs, ohne gelehrte Bildung und ohne einen Reisefack vollgestopft mit herkömmlicher Sentimentalität durchwandert. Die ganze Reise über betrachtete er sich die Dinge so, wie man es von einem noch nicht gereisten Amerikaner erwarten mußte, und legte überall an Menschen und Sitten den Maßstab, den er sich während seines

Aufenthalt in den Bergen von Californien und Nevada zurecht gemacht hatte — ein Verfahren, welches seinen Berichten und Urtheilen ein oft ungemein drolliges Gepräge verlieh.

Ehe Mark Twain nach Europa aufbrach, hatte er sich verpflichtet, während seiner Reise Eindrücke derselben für die newyorker Blätter „Tribune“ und „Herald“, sowie für die „Alta California“ in San Francisco zu schreiben. Einige der ergößlichsten Betrachtungen und Vorkommnisse seines Ausflugs waren infolge dessen dem amerikanischen Publikum schon bekannt, ehe die „Quaker City“ (so hieß der Dampfer, der die Gesellschaft trug) wieder heimkehrte. Dies ist das gewöhnliche Verfahren in Amerika, wo jeder Schriftsteller für die periodische Presse schreibt und nur wenige Bücher in Buchform erscheinen, ohne vorher in einer Zeitung oder Zeitschrift ihre Pflicht gethan zu haben. Im Dezember kamen die Pilger nach Newyork zurück, und sogleich ersuchte der Redakteur der „Tribune“ unsern Autor, ihm für sein Blatt politische Briefe zu schreiben. Wenige Wochen nachher aber machte sich Mark Twain an die Vervollständigung seiner Reiseberichte, die nun als Buch erscheinen sollten. Vielleicht war es das Geräusch und Getümmel Newyorks, vielleicht eine andere Ursache, wenn er zu diesem Zwecke nach San Francisco ging, eine Strecke von sechstausend englischen Meilen. Hier vollendete er seine Reisebeschreibung, die dann im Sommer 1869 im Buchhandel erschien. Während dieses zweiten Besuchs in Californien wurde das Blatt „Overland Monthly“ gegründet, welches Mark Twains Freund Bret Harte redigirte, und in dessen erster Nummer schon finden wir einen Beitrag aus der Feder unseres Autors. Es ist der allerliebste Aufsatz, der eine Eisenbahnfahrt von Marseille nach Paris beschreibt und jetzt das zwölfte Kapitel der „Arglosen auf Reisen“ bildet. Während der nächsten Monate erschienen andere Bruchstücke des Werkes im „Overland Monthly“.

Mit den beiden Bänden seiner Reiseschilderung wurde Mark Twain mit einem Schlage in Amerika ein Liebling des Publikums. Dieselben erschienen im Verlage der Hartfordener „American Publishing Company“ und machten ganz außerordentliches Glück. Man sagt, daß der Verfasser als seinen Theil am Gewinn siebzehntausend, die das Werk verlegende Gesellschaft aber siebzigttausend Dollars bekommen habe. Ueberall wurden die Scherze Twains mit dem größten Beifall aufgenommen, selbst in den geistreichen, hochgebildeten und etwas zimperlichen Kreisen Bostons. Desgleichen in England, wo sofort eine eigne Ausgabe der beiden Bände erschien, und wo die Kritik sich gleichfalls sehr günstig über das Talent des Verfassers aussprach. Nur ein oder zwei Blätter, denen der Scherz des Amerikaners nicht in den Kopf wollte, oder die ihn mißverstanden, indem sie sein Absprechen über hergebrachte Empfindungen

vor gewissen heiligen Dingen und seine Gleichgültigkeit gegen mit Recht hochgehaltene Meisterwerke der alten Kunst für ernstlich gemeint hielten, äußerten sich abfällig. So z. B. das „Saturday Review“, dessen Urtheil Mark Twain Veranlassung zu einer köstlichen Scheinkritik gab, welche die gesammte amerikanische Presse täuschte und in den literarischen Kreisen von Newyork, Philadelphia und Boston viel Heiterkeit erregte. Auch die „Revue des Deux Mondes“ machte sich in einem langen weisen Artikel durch ein derartiges Mißverstehen der Absichten des Verfassers zum Gegenstand des Spottes der Amerikaner.

Im Sommer 1869 kaufte Mark Twain ein Drittel des Eigenthumsrechts am „Buffalo Express“ und wurde Mitredakteur des Blattes. Sein Name war jetzt wohlbekannt in ganz Amerika, und die Bewohner von Buffalo waren nicht wenig stolz darauf, daß der beliebte Humorist sich ihre Stadt zu seiner künftigen Heimstätte ersehen hatte. Die Journale der Union begannen bald, den „Express“ als Fundgrube für Komik zu betrachten, mit der sie ihre eignen Spalten schmücken und beleben konnten. Sie brauchten nicht lange zu warten. Mehrere der prächtigsten Geschichten unseres Autors und eine Fülle komisch gehaltener kürzerer Aufsätze erschienen zuerst in diesem Blatte, die sofort nach ihrem Erscheinen die Kunde durch die amerikanische Presse machten, dann in die englische übergingen, um in den mit „Variety“ oder „Notabilia“ überschriebnen Spalten derselben zu glänzen und zu ergötzen, bis sie endlich in Indien und Australien anlangten und fast allenthalben von neuem aufstauchten, soweit auf dem Erdball eine englische Zeitung in englischer Sprache erscheint.

Clemens hatte noch kein Jahr in Buffalo gewohnt, als er einen weiteren Beweis gab, daß er den Wunsch hegte, das Bagabundenleben an den Nagel zu hängen und ein sesshafter Bürger zu werden. Er nahm sich eine Frau. Der Gegenstand seiner Wahl war erstens eine schöne, dann eine auch in andern Beziehungen für ihn sehr passende Dame. Sie besaß ein erhebliches Vermögen und hatte noch mehr zu erwarten, ihre Verwandten waren wohlhabende und einflußreiche Leute, und da Twain jetzt selbst sehr reichliche Einnahmen hatte, so waren seine Aussichten in die Zukunft so gut, als er sie sich irgend wünschen konnte. Während des Winters von 1869 zu 1870 hielt er wieder in verschiedenen Orten Vorlesungen. Das System solcher öffentlichen Vorlesungen ist in Amerika weit ausgebildeter als bei uns. Fast jeder Mann von Ruf in der Wissenschaft oder der Literatur findet sich dort über kurz oder lang bewogen, mit Vorträgen zur Belehrung oder Erheiterung vor das Publikum zu treten, und stets versammelt ein solcher eine aufmerksame und dankbare Zuhörerschaft von Hunderten vor sich. Am besten aber lohnen sich humoristische Vorträge, und von allen Humoristen, die jetzt in Amerika als „Lecturer“ auf-

treten, füllt keiner seinen Saal mit solchen Menschenmassen als Mark Twain. Vor Kurzem sprach er in New York in der Steinway Hall, und bei dieser Gelegenheit wurden vor Oeffnung der Thüren schon zweitausend Dollars für Billets eingenommen, und mehrere hundert Leute mußten sich wieder entfernen, da kein Platz für sie übrig war.

Wir haben schon einmal bemerkt, daß humoristische Lecturer ihren Vorträgen sonderbare Titel zu geben pflegen. Artemus Wards Vortrag „Die Kinder im Walde“ war ein Beispiel. „Warum wählten Sie diesen Titel?“, fragte ihn ein Freund, der gesehen hatte, daß in demselben nichts über das Märchen enthalten war, welches diesen Namen führt. „Weil der Titel gut zu klingen schien. Ich wollte das Ding vorher „Meine sieben Großmütter“ nennen“, antwortete Artemus. Ein anderer Humorist nannte seinen Vortrag einfach „Milch“, er kam dann, als es zum Sprechen ging, mit einem Krüge voll Milch und einem Glase auf die Rednerbühne, goß die Milch aus dem Krüge in das Glas, setzte dieses auf den Tisch vor sich und begann hierauf zu sprechen, ohne auch nur mit einem Worte dieser oder irgend welcher andrer Milch Erwähnung zu thun. Verblüffender Unsinn als Element des Scherzes ist ein Gedanke, der im Gemüthe eines transatlantischen Humoristen stets oben aufschwimmt. Eine der beliebtesten Vorlesungen Mark Twains war die über die Sandwichinseln, wo er sich erbot, den Zuhörern zu zeigen, wie die Kanibalen ihre Speisen zu sich nähmen, wenn eine Dame die Güte haben wollte, ihm zu dem Zwecke ein lebendiges Kind einzuhändigen, und wo er die Bemerkung machte, daß der Hundebraten der Sandwichinsulaner „nichts Anderes sei, als unsere beliebte amerikanische Wurst nach Entfernung des Geheimnisses.“ Ein Lieblingsgegenstand war ihm bei dieser Thätigkeit Artemus Ward, und in seinem Vortrag über diesen verstorbenen Humoristen pflegte er die komische Geschichte von dem Manne zu erzählen, der Artemus eine Weile mit Fragen nach noch lebenden Berühmtheiten quälte. Der Humorist antwortete auf alle diese Fragen: „Hab' in meinem ganzen Leben nichts von ihm gehört“, bis der Quälgeist endlich alle Geduld verlor und Artemus anfuhr: „Nun, Sie verwünschter Nichtswisser, dann haben Sie wohl auch nichts von Adam gehört?“ — „Was war nur gleich sein andrer Name?“, fragte Artemus, indem er mit einem Gesichte so harmlos als möglich emporblickte.

Im Frühjahr 1870 gewann der Herausgeber der „New York Galaxy“ unsern Autor zu Beiträgen für diese Monatschrift, in welcher ihm ein eignes Departement eingeräumt wurde, in dem er dann eine Fülle der lustigsten Schurren und Schwänke veröffentlichte. Im November 1870 wurde unserm Humoristen ein Sohn geboren, und als ihm um diese Zeit von der „Tribune“ die dringende Bitte um einen Bericht über den Ausfall der Wahlen in der Gegend

von Buffalo zutelegraphhirt wurde, telegraphhirte er zurück, er habe plötzlich den Beruf empfunden, die Kindermuhme zu spielen, und dies behage ihm viel besser als das Berichterstatten. Von diesem selben Kinde erzählen seine Freunde folgendes Geschichtchen: Man fand Mark eines Tages in seiner Studirstube, wie er allem Anschein nach voll väterlicher Zärtlichkeit den jungen Twain — der „noch so jung war, daß er noch nicht aufrecht gehen und Geschäfte machen konnte“ — auf den Knien schaukelte. Frau Twain, die den Besuch in sein Allerheiligstes führte und den Gemahl in dieser Weise beschäftigt sah, fragte: „Nun Mark, nicht wahr, Du hast das Kindchen recht lieb?“ — „Na“, erwiderte Mark in langsamem, stockendem Tone, „ich kann's eigentlich — nicht so recht sagen — daß — ich — es lieb hätte; aber — ich — achte es.“

Während der Saison kommen die „Lecturer“ einander oft ins Gehege. Bei einer Gelegenheit traf Mark mit dem „dicken Mitarbeiter“ (Fat Contributor) zusammen, einem wohlbeleibten Herrn, der in Newyork ein Witzblatt herausgibt und Vorträge hält, die er humoristisch nennt. Der „dicke Mitarbeiter“ wohnte diesen Abend dem Vortrage Twains bei, und am Morgen zogen beide, nachdem sie einige Artigkeiten ausgetauscht, ihre Straße. An einem der nächsten Abende glaubte Mark zu bemerken, daß sein Vortrag mit geringerem Interesse verfolgt werde als sonst, und nachdem er denselben noch an einigen Orten wiederholt, wurde sein Verdacht bestätigt, ja es kam ihm vor, als entdeckte er auf den Gesichtern seiner Zuhörer ein gewisses Erstaunen statt des Gelächters, mit dem er bisher begrüßt worden war. Er wunderte sich ganz außerordentlich über diese Veränderung. Was konnte nur die Ursache sein? War ihm sein Humor ausgegangen? Wußten die Leute Humor nicht mehr zu schätzen? Verstand er dem, was er als Scherz empfand, nicht mehr die Form zu geben, in der es auch auf Andere komisch wirkte? Hatte er seinen Verstand verloren? Er wußte sich auf diese Fragen keine Antwort zu geben, und so entschloß er sich, den Vorstand der Gesellschaft, in deren Lokal er gesprochen, offen um Auskunft anzufragen. „Sagen Sie mir doch nur einmal“, fragte er, „warum wirken meine Witze, mein Humor, auf die guten Leute hiesigen Orts nicht wie anderwärts?“ — „Se nun, sehen Sie“, erwiderte der Mann, „da hatten wir gestern Abend den dicken Mann hier, und Sie können von unsern Leuten doch kaum erwarten, daß sie zwei Abende hinter einander über dieselben Späße lachen.“ Die Sache war die, daß der fette Schlingel die wirksamsten Scherze Marks sorgfältig aufgeschrieben, sich den Weg, den dieser zu nehmen beabsichtigt, in den Ankündigungen angesehen und sich mit seiner Rundreise so eingerichtet hatte, daß er seinem Rivalen stets einen Tag voraus war und seine Aufzeichnungen ungehindert verwerthen konnte.

Im März 1871 erschien ein kleines Buch, welches Twains angebliche „Selbstbiographie“ und seinen „ersten Roman“ brachte. Es waren Schwänke, die mit Illustrationen ausgestattet waren, welche nicht das Mindeste mit dem Texte zu schaffen hatten, und die eine Satire auf den berühmten Erie-Ring waren, welche nicht unerheblich dazu beitrugen, daß die Eisenbahn den Händen der Betrüger Gould, Fisk u. Comp. entrisen wurde. Um zu zeigen, wie beliebt der Humorist war, bemerken wir, daß ein einziger unter den Bestellzetteln, welche das kleine Heftchen verlangten, auf die ungeheure Zahl von zehntausend Exemplaren lautete.

Inzwischen war der Schwiegervater unseres Autors gestorben, und dieser Umstand sowie andere Heimsuchungen seiner Familie bewogen Twain, seine Mitarbeiterchaft an der „Galaxy“ im April 1871 aufzugeben. Er kündigte dies mit folgenden Worten an:

„Zum Abschiede. — Ich habe jetzt für die „Galaxy“ ein Jahr lang geschrieben. Die letzten acht Monate habe ich fast ohne alle Unterbrechung zu Gefährten und Stubengenossen Tag und Nacht Aerzte und Krankenwärter gehabt. Während dieser acht Monate hat der Tod meinem Familienkreise zwei Mitglieder entrisen und zwei andere tödtlich bedroht. Alles das habe ich durchgemacht, und dabei bin ich die ganze Zeit über kontraktlich verpflichtet gewesen, dieser Monatschrift alle vier Wochen humoristische Beiträge zu liefern. Ich spreche hierin genau die Wahrheit. Ich bitte die Leser, sich gefälligst einmal an meine Stelle zu denken und sich die gräßliche Seltsamkeit meiner Lage zu vergegenwärtigen. Die „Memoranda“ (so hatte er seine Beiträge überschrieben) werden mit diesem Hefte unseres Magazins für immer zu erscheinen aufhören. Früher dachte ich mir's als die unbehaglichste Lage, ein Seeräuber mit knappem Gehalte und ohne Anspruch auf Antheil an dem Ertrage des Geschäftsbetriebes zu sein, aber jetzt habe ich eine andere Ansicht. Alle Monate einmal lustig sein zu müssen in unerfreulicher Zeit, ist noch weniger behaglich.“

Durch den Tod ihres Vaters kam Frau Clemens in den Besitz eines Vermögens, welches eine Viertelmillion Dollars betrug, und jetzt hatte ihr Gemahl keine Veranlassung mehr, seine Beschäftigung als Redakteur fortzusetzen. Er verließ noch im Laufe des Jahres 1871 Buffalo und zog nach der schönen Stadt Hartford in Connecticut, wo er noch jetzt lebt. Hier hat er außer vielen kleinen komischen Aufsätzen, die sich im „Skizzenbuche“ befinden, auch die in den beiden letzten Jahren erschienenen größeren Arbeiten „Tom Sawyers Abenteuer“ und (mit Warner) „das vergoldete Zeitalter“ verfaßt, welche ebenfalls den von Moritz Busch übersetzten „Amerikanischen Humoristen“ einverleibt worden sind. Jeden Winter nahm er seitdem auch seine Reisen als

„Lecturer“ wieder auf. Eine der interessantesten Reihenfolgen von Vorträgen war dabei die Serie, die er seitdem unter dem Titel „Roughing it“ (von Busch unter dem Titel „Im Silberland Nevada“ übertragen) als Buch veröffentlichte.

Im Herbst des Jahres 1872 besuchte unser Humorist England, wo er die herzlichste Aufnahme fand, von wo ihn aber Familienereignisse oder, wie ein londoner Witzbold sich ausdrückte, „ein Befehl der Regierung im Unterrock“ nach kurzer Zeit heimrief, sodaß er seine Absicht, Vorträge zu halten, unausgeführt lassen mußte. Er soll die Idee gehabt haben, nach seiner Heimkehr ein Buch über die komischen Seiten der englischen Gesellschaft zu schreiben, und obwohl er nur London und auch das nur, soweit es östlich von Temple Bar liegt, einigermaßen kennen lernte, würde doch ohne Zweifel ein ergötzliches Buch herausgekommen sein. Wie er mit den Sheriffs von London und Middlesex speiste, wie er herrliche Abende mit den witzigen und gelehrten Leuten verbrachte, die sich um die Festtafel im Whitefriar und im Savage-Club versammeln, wie er sich im bunten Gedränge der Guildhall bewegte, wie er mit der alten und ehrenwerthen Körperschaft der Artillerie der City schmauste — alle diese Dinge hätten, von seiner Feder geschildert, Kabinetsstücke der humoristischen Literatur werden können. Aber es sind bereits mehrere Jahre vergangen, ohne daß etwas verlautet hätte, es seien Rückblicke auf seinen Aufenthalt unter den britischen Vettern mit Sicherheit zu erwarten.

Verlassene Schätze.

Von Ernst Moßbach.

Infolge der in Europa immer mehr abnehmenden Ausbeute gewisser Erze, namentlich Gold, Silber, Zinn und Kupfer führender, hat man schon längst angefangen, solche von jenseits des Ozeans zu beziehen, und sind bekanntlich gerade die entferntesten Länder Südamerikas, wie Chile und Peru, die Hauptbezugsquellen für englische, französische und selbst für deutsche, besonders sächsische, Hüttenwerke geworden. Man gewinnt diese Erze theils auf den westlichen Abhängen der Cordilleren, theils sogar auf den in östlicher Richtung an diese Gebirgszüge sich anschließenden Hochebenen, welche fast alle des zum Verschmelzen nöthigen Brennmaterials entbehren. Kaum die Hälfte der dort gewonnenen Erze verhüttet man in den Küstenländern mit eingeführten,